

Auerhuhn und Waldweide im Bayerischen Wald

Auerhühner kamen bis zur Mitte des 20sten Jahrhunderts noch nahezu im gesamten Bayerischen Wald bis hinunter zur Donau vor.

Warum ist das heute anders?

- Eine Hypothese -

- Auerhühner brauchen speziell für die Kükenaufzucht insektenreiche Nahrung (zwingend erforderlich!), daneben höchsten Strukturreichtum auf kleinstem Raum: Vom Uraltbaum über Verbuschungsstadien und Zwergstrauchheide bis hin zum besonnten Waldrand mit Kurzrasen (Weiderasen?) und ggf. Moorrandbereichen, also Lebensräume der „*kurzen Wege*“ mit höchster Artenvielfalt.
- Hauptursache für die heutige hochbedrohliche Bestandssituation des Auerhuhnes ist nach übereinstimmender Expertenmeinung in erster Linie die gravierende Verschlechterung des Lebensraumes durch die einschneidenden Veränderungen in der Waldbewirtschaftung seit etwa 100 Jahren.
- In nahezu allen angestammten Verbreitungsgebieten führte die Förderung strukturarmer dicht-geschlossener Wälder zu gravierenden Bestandseinbußen
- Die parallel dazu erfolgte flächendeckende Eliminierung der früher allgegenwärtigen Waldweide und der damit verbundene Rückgang der vor allem für die Auerhuhn-Küken elementar wichtigen Insektenfauna (ein Rind erzeugt pro Tag **ca. 500g Insektenbiomasse** über die ausgeschiedenen Exkrememente!) kann vermutlich mit guten Gründen als letzter und entscheidender Meilenstein in der Geschichte des Unterganges dieser früher in ganz Mitteleuropa verbreiteten Tierart bezeichnet werden.
- Die heute noch besiedelten Hochlagen sind nur letzte Rückzugsgebiete und nur suboptimale Notlebensräume, die im Wesentlichen lediglich durch die lichten halboffenen Waldstrukturen notdürftige Überlebensmöglichkeiten für die Art bieten, aber keinesfalls Optimalhabitate darstellen.

Daraus folgende Negativliste:

Vor allem in den mittleren Hanglagen und in den früher selbstverständlich ebenfalls besiedelten Tallagen

- **fehlen großflächig:** reichhaltig strukturierte Wälder, wie oben beschrieben
- **fehlen großflächig:** der ökologischen Kapazität der betroffenen Flächen angemessene Populationen koprophager (kotbesiedelnder) Organismen und anderer Kleinlebewesen, als hochkonzentrierte Eiweiß- und Spurenstoffnahrung für die Küken in den ersten Lebenswochen und als Grundversorgung während der gesamten Aufzuchtphase.
- **Nahrungs-Unterversorgung** der Jungtiere in Verbindung mit häufiger Durchnässung in nasskalten Witterungsperioden (als Folge des Ausweichens der Auerhuhnrestbestände in die strukturattraktiven, aber klimatisch ungünstigen Hochlagen) ist die häufigste bekannte Ursache für Kükenverluste und damit durch den oben beschriebenen Mangel wesentlich mitbedingt.

Erwachsene Auerhühner sind dagegen allen Witterungsunbilden gegenüber überaus widerstandsfähige und mit kärgstem Nahrungsangebot auskommende zähe Tiere.

Der Flaschenhals für den Bestand ist die Aufzucht der

-extrem kälte- und nässeempfindlichen und bezüglich des Nahrungsangebotes höchst anspruchsvollen-
Jungtiere in den ersten Lebenstagen und -wochen.

Daraus folgende Positivliste:

- Einer erfolgreichen Bestandserholung optimal dienlich sind im umfassenden (nicht im nur forstlichen) Sinne tatsächlich artenreichste und umfassend kleinräumigst strukturierte Wälder **aller** Sukzessionsstadien, vom Totholz **bis hin** zum flächendeckend eingestreuten **offenen und sonnendurchfluteten Weiderasen (womöglich mosaikartig verzahnt mit hoher Grenzliniendichte)**, als Voraussetzung für die Begehbarkeit des Geländes zur Futtersuche auch für die kleinsten Dunen-Küken, ohne dass diese ständig der Gefahr entweder der Durchnässung und Unterkühlung im tau- und regennassen höheren Bewuchs vergraster, bzw. mit dichter Schlagflur bestandener Totholzflächen, oder aber der Nahrungsarmut schattig-kühl-feucht-geschlossener sogenannter „*naturnaher Wälder*“ ausgesetzt sind (größere Offenflächen sind gleichfalls ungeeignet, da im offenen Gelände der Prädatorendruck, insbesondere durch Greifvögel - mangels ent-sprechender Deckung - rapide ansteigt).
- Ebenso notwendig ist das Vorhandensein einer **reichhaltigen Kleintierfauna**, die sich insbesondere im Gefolge großer Weidegänger obligatorisch einstellt, bzw. vervielfacht und die die Grund- und Vitalnahrung für die anspruchsvollen Auerhühnküken darstellt.
Anmerkung am Rande: Die im Rindermist siedelnden Organismen stellen bekanntermaßen die effektivsten Vitamin B 12-Lieferanten zur Versorgung von Haushühnern dar. Ähnlich begünstigende Effekte mögen auch noch nach der Beendigung der Waldweide wirksam gewesen sein durch den früher großflächigen Einsatz von Arbeitspferden im Wald, sowie auch durch den Einfluss der in der Nachkriegszeit bis in die 1970er Jahre hinein stark angestiegenen Schalenwildbestände.

Besondere Beachtung verdienen auch die durchaus vorhandenen Möglichkeiten zur naturgemäßen Bestandsregulierung des heutzutage sehr häufigen und für die Kükenaufzucht wegen starker Taubildung höchst ungünstigen **Wolligen Reitgrases (*Calamagrostis villosa*)**:

Die im Bayerischen Wald als „Habergras“ bekannte Grasart wurde durch die frühere Waldweide (und die zeitweise hohen Rotwildichten) nachhaltig in engen Grenzen gehalten. Nach der Aufgabe der Waldweide und der darauffolgenden Reduzierung der Rotwildbestände gab es für diese Grasbestände allerdings kein Regulativ mehr und die Art entwickelte sich mehr und mehr zu einem zusätzlichen Risikofaktor für die Waldhühner.

Auch das letztgenannte Problem verlangt also nach Lösungen und verweist dabei wiederum auf die vielfach vernachlässigte ökologische Bedeutung der Großen Weidegänger im Wald.

Genannte Verbesserungen sind vergleichsweise leicht erreichbar durch die Wiedereinführung entsprechend gelenkter und dosierter Waldweide und /oder ein entsprechend professionelles, sprich: gesamtökologisch ausgerichtetes Wildtiermanagement.

Nachdem jedoch in der Vergangenheit nahezu sämtliche Bemühungen zur Stabilisierung der letzten vorhandenen Auerhuhnbestände Mitteleuropas gescheitert sind, die Populationen fast überall rückläufig sind und sogar das Auerhuhnprojekt im Nationalpark Bayerischer Wald trotz (scheinbar) idealer Voraussetzungen in Form großflächiger Nutzungsaufgabe in ehemals bestem Auerhuhnhabitat im Jahre 2000 mit einem weiteren Rückgang der Bestände zum Abschluss gebracht werden musste (offensichtlich auf Grund mangelhafter Eignung auch der jetzt entstandenen ungenutzten Lebensräume), erscheint es dringend geboten, oben beschriebene Zusammenhänge aufzugreifen und vor allem in Nationalparks, aber auch im Staatsforst und wo immer möglich auch im Privatwald, alle (bei gutem Willen reichlich vorhandenen!) Möglichkeiten zu nutzen, um auf diesem Wege dem Auerwild nicht nur die letzten Relikt-Bestände zu erhalten, sondern möglicherweise sogar wieder größere Areale zurück zu gewinnen und so letztendlich zu einer dauerhaften und nachhaltigen Bestandssicherung zu kommen.

Eine höchst fragwürdige Hinterlassenschaft für nachfolgende Generationen wäre es allerdings, wenn wir angesichts dieser vorhandenen und praktikablen Möglichkeiten zur Rettung dieser symbolträchtigen Waldhühner tatsächlich nur die Dokumentierung des Unterganges einer weiteren Charakterart mitteleuropäischer Naturlandschaften als Erbe anzubieten hätten.

In diesem Falle müsste wohl dereinst einmal mit bohrenden Nachfragen nach dem wahren Grund eines solch fahrlässigen Umgangs mit biologischen Ressourcen gerechnet werden.

**Autor: Thomas Zipp, Klausenweg 3 (Wostei-Häusl), 94 089 Neureichenau, Tel.: 08583-1847
mail: thomas.zipp@web.de ; Stand: 9/2012**